

Partizipation im Care Leaver Netzwerk

Praxisreflektierender Anwenderbericht von Feodora Hofer ZHAW 2020

Einleitung

Care Leaver sind ehemalige Pflege- oder Heimkinder, die sich im Übergang in die Selbständigkeit befinden.

In der Logik der heterogen ausgestalteten Schweizer Gesetzgebung für Kinder- und Jugendhilfen kommt den Fachkräften der Sozialen Arbeit keine besondere Verantwortung für einen gelingenden Übergang ins Erwachsenenleben von Care Leavern, die ihr 18. Lebensjahr erreicht haben, zu. Rechtlich geregelt ist lediglich die Altersbegrenzung der Hilfeleistungen (Schaffner und Rhein 2014, S. 14). Um eine gute Übergangsbegleitung für Care Leaver zu bieten, und deren Entwicklungsfortschritte zu bewahren, ist die strukturelle Förderung von Unterstützungsangeboten nötig. Die Care Leaver müssen in diesem Prozess angehört und in die Ausgestaltung von Angeboten mit einbezogen werden. Hinsichtlich einer partizipativen Ausgestaltung in der Praxis, gewinnen insbesondere sogenannte «Peer-to Peer» Projekte an Bedeutung. Im Hauptfokus steht die Vernetzung von Care Leavern untereinander. Das «Care Leaver Netzwerk der Region Basel», auf welches in diesem Bericht ausführlich eingegangen wird, das «Mentoring Projekt Take off» welches an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaft lanciert wurde und das «Projekt Kubo» der Stiftung You Count im Berner Oberland sind hierfür Beispiele der Schweizer Praxis. Allesamt leisten sie Pionierarbeit und tragen zur Sensibilisierung der Thematik Leaving Care bei. Der Bericht widmet sich also dem in der Schweiz noch wenig erforschten Thema «Leaving Care» und bringt in Erfahrung, welchen Stellenwert eine partizipativ gestaltete Übergangsbegleitung für das weitere Leben dieser Gruppe haben kann. Im Zentrum steht die Frage: «Wie kann innerhalb des Care Leaver Netzwerkes der Region Basel, die Handlungsmaxime «Partizipation» eingelöst werden?»

Hintergrund zur Entstehung des Care Leaver Netzwerkes

Im partizipativen Forschungs- und Entwicklungsprojekt «Care Leaver erforschen Leaving Care» (2017-2020) der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) wurden gemeinsam mit Care Leaver*innen und relevanten Unterstützungspersonen Herausforderungen, Unterstützungsbedarfe sowie informelle und formale Unterstützungsangebote untersucht. Die Ergebnisse der Forschung haben auf den Bedarf nach niederschwelligem Zugang zu Informationen und Beratung im Übergang in die selbständige Lebensführung sowie auf den Bedarf nach Vernetzung verwiesen. Mit dem Pilotprojekt „Care Leaver Netzwerk Region Basel“ das vom Bürgerlichen Waisenhaus Basel und der Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit getragen wird, werden Möglichkeiten mit Care Leaver*innen weiter erprobt und entwickelt, z.B. Peer-beratung, Homepage, Netzwerkaufbau. Netzwerke wie das der Region Basel können Care Leaver*innen nicht nur Stabilität geben, sondern bieten auch die Chance, neue Kontakte zu knüpfen, was im Ablösungsprozess von der Pflegefamilie oder anderen Bezugspersonen im Hilfesystem unterstützend sein kann. Das Telefongespräch vom 4. Juni 2020 mit Alexandra Wälti, der Projektleiterin des Care Leaver Netzwerkes der Region Basel, legte Besonderheiten und Einzelheiten des Projekts offen. Frau Wälti erklärte mir, dass das Projekt durch den stark ausgeprägten partizipativen Charakter bestimmt ist. Es ist ein Netzwerk, in dem sich Care Leaver*innen vernetzen und treffen können. Die Gruppe der am Projekt beteiligten Care Leaver*innen ist sehr heterogen. Das Alter der Teilnehmenden liegt zwischen 19 und 44 Jahren. Die Herkunft, Bildungswege und Biografien sind sehr unterschiedlich. Sie haben

gemeinsam, dass sie alle einen Teil ihres Lebens in öffentlicher Erziehung verbracht haben. Die Care Leaver*innen sind dazu eingeladen Ideen hervorzubringen, in deren Umsetzung sie dann von den Mitarbeitenden des Netzwerkes und-/ oder anderen Care Leaver*innen unterstützt werden.

«Götti/Gotte-Programm»

Innerhalb des Götti /Gotte-Programms können sich jüngere Care Leaver*innen an erfahrenere Care Leaver wenden, die Vergleichbares erlebt haben und ihre Erfahrungen gerne weitergeben. Die Kontakte können individuell gestaltet werden. Das Engagement ist ehrenamtlich und freiwillig. Dies bringt den Vorteil mit sich, dass Care Leaver*innen sich nicht wie es innerhalb des Hilfesystems leider oft der Fall ist, kontrolliert oder einem Machtgefälle ausgesetzt fühlen. Auf der Website des Care Leaver Netzwerkes kann man sich anhand von Portraits und Eckdaten einen ersten Eindruck der «Göttis und Gotten» verschaffen. Ob man dann online eine Frage stellen möchte oder ob man sie oder ihn persönlich treffen möchte, kann man als Care Leaver*innen selbst entscheiden (Care Leaver Netzwerk, 2020). Aktuell sind ca. 19 Care Leaver*innen im Projekt involviert. Böhnisch (2012, S. 11-12) beschreibt, dass in unübersichtlichen und kritischen Lebens-situationen, die biografische Dimension der Lebensbewältigung in den Vordergrund tritt. Diese erscheint in der Statuspassage Leaving Care, hinsichtlich der zahlreichen Herausforderungen, die parallel bewältigt werden müssen. Die biografische Dimension, die Böhnisch anspricht, wird innerhalb des Care Leaver Netzwerkes mit dem Götti/Gotte-Programm besonders berücksichtigt. Es wird zwar keine explizite Biografiearbeit betrieben, dennoch können Prozesse, die innerhalb des Götti/ Gotte-Programms stattfinden, zur Reflexion und Verarbeitung von bestimmten Erfahrungen dienen. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie, wird von Fachpersonen als wichtiger Bestandteil in der Vorbereitung auf ein eigenständiges Leben angesehen (Sievers et al., 2016, S. 116). Da es aber auch Jugendliche gibt die zum Zeitpunkt vor und während der Austrittsphase eine intensive biografische Auseinandersetzung noch nicht zu lassen können, ist es umso wertvoller, auch zu einem späteren Zeitpunkt im Rahmen kontinuierlicher Gesprächsangebote die eigene Geschichte aufarbeiten zu können. Auch wird innerhalb des Netzwerkes der Tatsache Rechnung getragen, dass den «freigesetzten Menschen innerhalb moderner Gesellschaften» wie sie von Böhnisch (2012, S. 13-14) genannt werden, keine sozialen Orte geboten werden, in denen sie in ihren Freiheiten, Halt und Sicherheit finden können. Unter Umständen können Netzwerke, wie das der Region Basel, welches zurzeit im Aufbau ist, auch zu einem Ort werden, an dem Care Leaver immer wieder zurückkehren können, wenn sie Beratung, Unterstützung oder einfach nur Gesprächspartner*innen benötigen. Zudem kann der Austausch mit Gleichaltrigen, die Ähnliches erlebt haben, bei der emotionalen Verarbeitung von abrupten Abbrüchen Unterstützung bieten. Göttis und Gotten können im Sinne von Sievers et al. (2016, S. 166) auch eine Beratungsfunktion im Prozess der Neuausrichtung von Beziehungen zwischen Care Leaver*innen und ihren Familienangehörigen übernehmen und als Vorbilder, die gewisse Hürden erfolgreich gemeistert haben betrachtet werden.

Wie werden Care Leaver*innen erreicht?

Um auf das Care Leaver Netzwerk aufmerksam zu machen, nahm Frau Wälti zu verschiedenen sozialpädagogisch betreuten Einrichtungen im Raum Basel Kontakt auf und informierte die Fachpersonen in einem ersten Schritt über das bestehende Projekt. Wenn die Einrichtungen einverstanden waren, besuchten ehemalige Care Leaver*innen die Jugendlichen auf der Wohngruppe, um sich persönlich vorzustellen und über bestehende Angebote des Netzwerkes zu berichten. Durch den persönlichen Kontakt und das Kennenlernen im Voraus, ist die Hemmschwelle sich zu einem späteren Zeitpunkt im Übergangsprozess freiwillig am Projekt zu beteiligen und im

Netzwerk vorbei zu schauen, sicherlich um einiges niedriger. Ausserdem zeigt diese Herangehensweise bereits erste Ansätze von Partizipation. Den Jugendlichen auf der Wohngruppe wird gezeigt, dass sich Care Leaver*innen innerhalb des Projekts aktiv beteiligen und mitgestalten dürfen. Sie können auch selbst mitbestimmen, welche Angebote es konkret geben soll, respektive welche Unterstützungsleistungen sie sich wünschen. Dies ist im Sinne der Stabilität und Kontinuität im Hilfesystem wie sie von Sievers et al. (2016, S. 133) für gelingende Übergänge betont werden, ein innovatives und vielversprechendes Vorgehen. Care Leaver*innen erhalten so die Möglichkeit innerhalb des Übergangprozesses auf soziale Kontakte zurückgreifen zu können. Die Hauptziele des Care Leaver Netzwerkes sind gemäss den Angaben von Frau Wälti, die emotionale und soziale Unterstützung, die Vernetzung von Care Leaver*innen und das Bereitstellen von bedarfsorientierten Beratungen. Im Zentrum liegt aber die Vernetzung der Care Leaver untereinander. Zu dieser angestrebten Vernetzung untereinander tragen neben dem Götti/Gotte- Programm auch der «Talentpool» und das «get together» bei.

«Talentpool»

Der Talentpool, veranlasst die Care Leaver*innen zu einem informellen Austausch über deren Fähigkeiten, um sich gegenseitige Dienste zu erweisen. Die Idee selbst kam von einer Care Leaverin, die sich dafür einsetzen wollte, dass vorhandenes Wissen, kostenlos geteilt wird und der Meinung war, dass jede Person etwas zu geben hat oder froh darum ist etwas zu erhalten. Es kam dann dazu, dass beispielsweise ein gelernter Elektromechaniker anbot, in den Haushalten von Care Leaver*innen die einen Bedarf geäussert hatten, Lampen zu installieren. Eine andere Care Leaverin hatte die Idee, einen Workshop zum Thema Veganismus anzubieten, in dem sie vegane Rezepte kochte und über die dahinterstehende Philosophie erzählte. Eine andere Person, die als Versicherungsvertreter arbeitet, bot einen Workshop zum Thema «Versicherungen» an.

«Get together»

Ein weiteres Format, welches die sozialen Beziehungen fördert, ist das so genannte «get together» in welchem sich Care Leaver*innen, regelmässig treffen und austauschen können. Es kommt auch vor, dass Care Leaver*innen nach dem Austritt froh sind, keinen Kontakt mehr mit Professionellen der Sozialen Arbeit haben zu müssen. Dafür gibt es Angebote, bei denen Freiwillige den Care Leaver*innen als Mentorinnen und Mentoren zur Seite stehen. Diese dienen somit als geeignete Alternative für junge Menschen, die vorerst Distanz von professionellen Hilfesettings brauchen. Ehemalige Care Leaver*innen nehmen demzufolge eine wichtige Rolle ein, da sich Care Leaver*innen untereinander verstanden fühlen, was schnell zu einem vertrauten Verhältnis führen kann. Care Leaver*innen, die gewisse Hürden erfolgreich gemeistert haben werden oftmals als Vorbilder betrachtet. Durch die Erzählungen dieser Personen können bei jüngeren Care Leaver*innen realistische Einschätzungen hinsichtlich ihrer Zukunft vorgenommen werden. Viele Care Leaver*innen freuen sich zu Beginn auf ihre eigene Wohnung und das Verlassen der Einrichtung. Der ganze Aufwand, der mit der alleinigen Haushalts- und Lebensführung einhergeht sowie auch das Gefühl der Isolation, da kaum tragfähige Netze bestehen, können depressive Tendenzen hervorrufen und werden im Voraus oftmals unterschätzt. Durch die Begegnung mit ehemaligen Care Leaver*innen können solche Dinge thematisiert werden, was zu einer besseren Einschätzung der zu erwartenden Umstände führt (Sieveres et al., 2016, S.92).

Fazit

Die Aussage von Thiersch (2012, S. 181), dass sich sinnvolle Angebote und Unterstützungen hinsichtlich gesellschaftlicher Strukturen behaupten müssen, bewahrheitet sich insbesondere für Angebote im Bereich «Leaving Care». Dies nicht zuletzt aufgrund von gesellschaftlichen Veränderungen und Phänomenen, die durch Entstrukturierungs-, Entstandardisierungs- und Entgrenzungsprozesse hervorgerufen wurden. Diese Veränderungen gilt es also zu berücksichtigen und zu kennen, was in sich schon eine grosse Herausforderung für die Anbieter*innen darstellen kann. So muss sich also auch das Care Leaver Netzwerk der Region Basel um ihre langfristige Anschlussfähigkeit bemühen und Angebote im Kontext gesellschaftlicher Veränderungen weiterentwickeln. Schaffner und Rhein (2013, S. 75) greifen die Auswirkungen gesellschaftlicher Veränderungen für die Ausgangslage von Care Leaver*innen auf, indem sie darauf eingehen, dass die gesellschaftlichen Entstandardisierungsprozesse und die Entstrukturierungserscheinungen der Lebensphase junger Erwachsener in den letzten Jahrzehnten neue Anforderungen an die Orientierungs-, Handlungs- und Bewältigungsfähigkeit der Care Leaver*innen stellen. Da Care Leaver*innen ihre Interessen und Rechte besser wahrnehmen können, wenn sie als Gruppe aktiv werden, können durch Projekte wie das der Region Basel, die Lobbyarbeit im Hinblick auf die gesellschaftliche Anerkennung der Situation und der Rechte von Care Leaver*innen gefördert werden (Kompetenzzentrum Leaving Care, 2020, S. 11). Zudem wird auch darauf verwiesen, dass es oftmals schon viele Angebote in einem Gebiet gibt, diese aber schlecht miteinander vernetzt sind. Es sollte versucht werden, das ganze Potenzial der jeweiligen Regionen zusammen zu verknüpfen, um die bestmögliche Hilfe zu leisten und nicht doppeltspurig zu fahren (You Count Marktstudie, 2017, S. 30 -31). Abschliessend kann gesagt werden, dass im Projekt mit und für Care Leaver*innen der Region Basel verschiedene Formate der Vernetzung geschaffen werden. Durch den partizipativen Aufbau des Netzwerks wird die Selbstwirksamkeit der aktiven Care Leaver*innen gestärkt. Dies wirkt sich positiv auf ihre persönliche Entwicklung und ihren individuellen Bildungsprozess aus. Es werden bereits verschiedene, teilweise informelle Bemühungen unternommen, um gute Voraussetzungen und Bedingungen für gelingende Übergänge zu schaffen. Zudem erkennen immer mehr Organisationen der Jugendhilfe, dass es Angebote für die Begleitung des Übergangs in die Selbständigkeit braucht. Da insbesondere das Vorhandensein von sozialen Beziehungen und wichtigen Bezugspersonen eine Schlüsselkategorie für den gelingenden Übergang darstellt, sind freiwillige und niederschwellige Angebote in Form von offenen Anlaufstellen für die weitere Entwicklung von Care Leaver*innen von grosser Bedeutung.